

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 18

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Könnten Sie mir nicht?»

Von Hanns U. Christen

Der Mensch, wo schreibt, ist ein Geplagter. Ich schreibe diesen Satz ausdrücklich in einer nicht allgemein anerkannten Grammatik, damit niemand auf den Gedanken kommen möge, ich könne richtig schreiben. Weil das nämlich Folgen hat, und die möchte ich mir unter allen Umständen vom Halse halten. Es genügt schon, was bisher geschah.

Also ich war da kürzlich in einer Gesellschaft, weil ich es beim besten Willen nicht vermeiden konnte. Dort war es, daß eine junge Dame von außergewöhnlichen Geistesgaben und berückendem Aeußerem sich mir zugesellte. Das allein hätte mich schon argwöhnisch machen müssen; aber selbst Männer in meinem Alter sind manchmal noch derart kindlich reinen Gemütes, daß sie meinen, so etwas geschähe um Ihretwillen. In Tat und Wahrheit war es aber so, daß besagte junge Dame mir sagte: «Sie sind doch Journalist, und da schreiben Sie ja sicher viele Annoncen für in Ihre Zeitung! Könnten Sie mir nicht auch einmal eine einrücken?». Bevor ich noch näher erklärt hatte, daß Journalisten keine Annoncen schreiben, außer unter Lebensbedrohung, und auch dann nur im Notfall, fuhr sie fort: «Wissen Sie, meine Gesangslehrerin möchte gerne ein Inserat machen für Gesangsstunden. Aber es soll halt etwas Besonderes sein!» Da hatte ich den Salat.

Seit ich mich erinnern kann, habe ich immer unter den Folgen eines weichen Herzens gelitten. Ich kann keine reizende Frau die regenfeuchte Straße überqueren sehen, ohne sofort den Wunsch zu haben, einigen Passanten die Mäntel vom Leib zu reißen und sie vor ihr auszubreiten und ihr einen trockenen Weg zu schaffen. Ich kann am Grabe keines Millionärs stehen, ohne in mir die Bereitschaft zu spüren, seinen Erben die Sorgen der Millionenerbbschaft abzunehmen. Ich kann keinen fremden Mann mit einer reizvollen Blondine erblicken, ohne

sofort zu ihm gehen und sagen zu wollen: «Lieber Herr, was ruinieren Sie Ihr angegriffenes Herz mit dieser wilden Schönheit? Ueberlassen Sie sie mir und erholen Sie sich einmal für ein paar Wochen!» So ein Lieber bin ich. Wen wird es daraufhin wundern, daß ich auch der Aufforderung der ebenso geistig begabten wie berückenden jungen Dame an jener Einladung nicht widerstehen konnte? So ging ich also hin und verfaßte einige Inserattexte für jene Gesangslehrerin namens Frau O., Texte, die etwas Besonderes waren. Oder mir wenigstens so vorkamen, als hätte ich sie noch nicht in der Zeitung gesehen. Es war gar nicht so einfach. Das Schreiben von Reklametexten unterscheidet sich vom Journalismus nämlich beträchtlich. Schon in seinen Grundlagen. Der Journalist bemüht sich, stets die lauterste Wahrheit zu schreiben. Der Reklametexter hingegen – also. Der Journalist hat es mit einer gebildeten, geistig anspruchsvollen Leserschaft zu tun. Der Reklametexter jedoch – eben. Undsoweiter.

Auch der Stil ist verschieden. Zum Glück stand mir aber eine wertvolle Vorlage in Gestalt des Basler Inseratenblattes, genannt «Baslerstab», zur Verfügung – ein sehr praktisches Blatt, das sechsmal wöchentlich erscheint, so daß man mit ihm ausgezeichnet den Ochsnerkübel auslegen kann – zweimal wöchentlich mit je drei Nummern. Natürlich liest man das Blatt zuvor, falls man den Magen dazu hat, so viel schmückende Beiwörter hintereinander zu ertragen. Also ich benutzte die Vorlage, und dann begann ich zu schreiben:

DO IT YOURSELF!

Wozu ins Theater eilen?
Singe Deine Opern selbst!
Leichtfaßliche Anleitung
und alles Material zu Einführungspreis bei Frau O.

Das schien mir zeitgemäß und für jene bestimmt, welche heutzutage durch die Lektüre einer Gebrauchsanweisung drei Jahre Malerlehre entbehren zu können glauben. Wenn ich auch zugeben mußte, daß es mehr an den Verstand als ans Gemüt appellierte. Drum verfaßte ich rasch noch einen zweiten Text dieser Art, aber mehr mit Seele:

Die Lerche singt
im Aetherblau. Warum singst
DU nur in der Badewanne?
Soll der dumme Vogel DIR
etwas voraushaben? Er-
wecke die Nachtigall Deiner
Kehle durch Gesangsstun-
den!

Dann fiel mir ein, daß etwas vom Wichtigsten in der Werbung darin besteht, daß man eine Reihe von Dankbriefen zitieren kann. Sie können schlimmstenfalls von den Familienangehörigen und der Putzfrau stammen – aber sie müssen zitiert werden. Also setzte ich einen weiteren Text auf:

Auch Du kannst
SINGEN lernen!
Keine Vorkenntnisse nö-
tig, kein Notenstudium –
bequemer Fernunterricht!
Aus den vielen Dankschrei-
ben:

«... nur Ihrer Methode ver-
danken.» Maria C.
«Wohin wäre ich ohne Sie ge-
kommen?» Beniamino G.
«... bestens jedermann empfeh-
len kann.» Renata T.

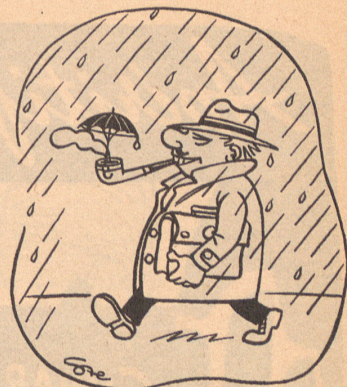
Eine weitere Technik besteht darin, den Helferwillen des Publikums anzusprechen. Ich kannte da seinerzeit einen Maler, der damit die besten Erfolge erzielt hatte. Er war starker Alkoholiker, moralisch haltlos, von abgründiger Faulheit und völlig unbegabt. Aber nachdem er inseriert hatte:

Junger Künstler
in bedrängten Verhältnissen
sucht finanzielle Hilfe.

strömten ihm die Mäzenaten nur so zu. Warum also nicht auch ich? Drum verfaßte ich als nächsten Text:

ARME FRAU,
jedoch musikalisch, erteilt
Gesangs-Unterricht. Kein
Almosen! Dasselbst wird
auch zum Flicker ange-
nommen.

Der Erfolg dieses Inserates schien mir gesichert. Rührte es nicht zu tiefst an edle Regungen der Leser? Aber dann fiel mir ein, daß es eine größere Gesellschaftsklasse gibt, die es sich in den Kopf gesetzt hat, un-



ters Theater oder unter die Konzertsänger zu gehen. Leute also, die man nicht mit Nächstenliebe packen kann, sondern nur durch Aussichten auf Erfolg und auf hohes Lebensglück samt Einkommen. Wer von ihnen könnte widerstehen, wenn er (bzw. sie) in der Zeitung folgendes Inserat läse:

Singe, wenn Gesangsstunden
gegeben! Solche erteilt bis zur
Bühnenreife
u. zurück bekannte Gesangs-
pädagogin. Eigenes Klavier
vorhanden.

Noch immer aber schien es mir, als fehle diesen Inseraten das Besondere, das Außergewöhnliche, auf das die ebenso geistig begabte wie berückende junge Dame im Gespräch so hohen Nachdruck gelegt hatte. Und ebenso das Volkstümliche. Ein gutes Inserat, dachte ich, muß etwas Schlagendes haben, an eine dem Leser längst bekannte Tatsache anknüpfen, ihr aber eine überraschende und packende Wendung geben. Aber wie es tun? Schließlich kam mir der geniale Einfall, und ich schrieb:

Wenn der Hahn kräht
auf dem Mist
so läßt er unschwer
erkennen, daß ihm zur
stimmlichen Vollendung
noch die Gesangsstunden
fehlen. Deshalb unver-
züglich zu Frau O.

Heute habe ich die junge Dame von außergewöhnlichen Geistesgaben und berückendem Aeußerem getroffen, um ihr meine Textvorschläge vorzulegen. Sie las sie aufmerksam durch. Dann schaute sie mich an, und dann sagte Sie zu mir: «Sie völlig unmöglicher Dackel!» Ich habe den Eindruck, daß ihr die Genialität meiner Vorschläge nicht restlos zu Bewußtsein gekommen ist.

BARATELLA
Caffè Ristorante
SAN GALLO
Unterer Graben 20 gegenüber der Central-Garage
Italienische Küchen Spezialitäten • Ausgesessene Weine
E. Andriani, Telefon 071/226033